
Exzellenz: auswählen oder schaffen?^a

Marcel Herbst

4mation

Erligatterweg 65

CH-8038 Zürich

herbst@4mat.ch

^aTagung “Exzellenz auswählen”(Rat & Plattform, 15. Dezember 2006).

Mangelnde Adaptation in Europa

- Die deutsche (humboldtsche) Universität hat sich nur mangelhaft an die Veränderungen der Moderne angepasst.
- Die Kräfte, welche der deutschen Universität im 19. Jahrhundert zur weltweiten Dominanz verhelfen, waren dieselben, welche für ihren Niedergang im 20. Jahrhundert verantwortlich waren (Joseph Ben-David).

Bessere Adaptation in den USA

- **Das Hochschulwesen der US war (ist) wesentlich adaptiver:**
 - **es ist diversifiziert (Martin Trow);**
 - **Institutionen sind (vergleichsweise) autonom (Burton Clark);**
 - **sie verfügen (innerhalb gesetzlicher Grenzen) über die vierte akademische Freiheit (Felix Frankfurter);**
 - **es existieren knapp 4400 Institutionen des tertiären Bildungswesens (Carnegie Foundation);**
 - **davon zählen lediglich 96 zu den primären Research Universities (Carnegie Foundation).**

von Humboldt in den USA

- Die US Research University hat zwei Vorbilder (Abraham Flexner):
 - das englische College (Lehre);
 - die deutsche Universität (Forschung).
- Die Betreuungsverhältnisse (faculty-student ratios) wurden während der vergangenen 100 Jahre nicht wesentlich verändert (Stützung der Lehre).
- Es sind die Betreuungsverhältnisse, die zur Stützung der Lehre geschaffen wurden, die sich heute als segensreich für die Forschung ausweisen (Production-Morphology Nexus).
- von Humboldts Ideen wurden in den USA besser umgesetzt (Gerhard Casper).

Exzellenz braucht nicht nur Geld

- **Exzellenz ist nicht lediglich eine Angelegenheit der Ressourcen (absolute Zahlen, Prozentsatz des BSP); sie ist auch abhängig von:**
 - **der Makro-Verteilung der Ressourcen (in einer Nation, in Funktion der Aufgabe, der 'mission', der Institutionen);**
 - **Quellen und Form der Finanzierung (betreffend Lehre und Forschung);**
 - **dem strukturellen Aufbau bzw. der Morphologie (Pierre Bourdieu) der Institutionen (Hierarchien, Grösse der Professuren, soziales Klima, etc.);**
 - **der Autonomie der Institution (inkl. der vierten akademischen Freiheit).**

Exzellenz auf allen Stufen

- Exzellenz sollte nicht (a priori) mit Spitzenforschung (oder Eliteuniversität) gleichgesetzt werden:
 - Exzellenz ist auf allen Stufen des Bildungswesens möglich (Mehrwert schaffen, output-input-delta, Alexander W. Astin);
 - moderne Gesellschaften brauchen ausgewogene Bildungssysteme (nicht nur Spitzenforschung), sonst können
 - Erfindungen/Entwicklungen wohl gemacht aber nicht umgesetzt, und
 - Agglomerationsökonomien (wie im Silicon Valley sichtbar) nicht ausgeschöpft werden.

Exzellenz wächst langsam

- **Spitzenuniversitäten werden nicht geschaffen; sie entwickeln sich langsam, über Jahrzehnte hinweg:**
 - **MIT und ETHZ wurden ca. 1850 gegründet, um den entsprechenden Regionen zu dienen, und sie entwickelten sich sukzessive.**
 - **Harvard (1636) und Princeton (1746) konstituierten sich im 19. Jahrhundert als Universitäten und nutzen ihren zunehmenden Reichtum als Research Universities.**
 - **Stanford (1891) wandelte sich von einer Provinzuniversität zu einer Universität nationaler (und internationaler) Bedeutung in rund 20 Jahren (1940–1960).**

Exzellenz fördern statt fordern

- **Europa führt heute eine Exzellenz-Diskussion. Es werden Eliteuniversitäten gefordert. Verschiedene Wege werden verfolgt:**
 - bestehende Universitäten werden speziell alimentiert (wie in D);
 - neue — reale — Institutionen sollen gegründet werden (wie das AIST);
 - neue — virtuelle — Institutionen sollen geschaffen werden (wie das EIT).
- **Diese Institutionen werden den Weg zur Elite schwer finden, ohne die Konkurrenz ihrer Nachbarn;**
- **und die Nachbarn können keine Konkurrenten sein, ohne Reformen.**

Exzellenz 'bottom-up' fördern

- Die extern-initiierte Gründung (Neuausrichtungen) von Universitäten (Zentren), die das Potential haben, Spitzenpositionen zu übernehmen, kann:
 - Vorbildfunktion haben (Wettbewerb befruchten);
 - für übrige Universitäten (Zentren) dämpfend wirken und den Wettbewerb behindern (Trow).
- Wissenschaft (Lehre und Forschung) muss vermehrt als ein Gebiet angesehen werden, das sich selbst:
 - evaluiert, im Sinne des 'self-assessments' und der 'peer-review' (H.R. Kells); und
 - der wissenschaftlichen Erforschung stellt, im Sinne der Selbstreflexion (sociology of science, sociology or economics of knowledge, etc.).

Reformen sind zu evaluieren

- **Manche Reformen sind zwiespältig:**
 - **Konzentrierung der Forschung in speziellen Forschungs-Institutionen (z.B. MPI, CNRS);**
 - **Performance-based Budgeting and Funding;**
 - **Forschung an FH (ohne Doktoranden) — und implizite Trennung von Grundlagenforschung (an U) und angewandter Forschung (an FH).**
- **Andere Reformen erscheinen vielversprechend:**
 - **Finanzierung der vollen Kosten der Forschung (durch die Forschungsfonds);**
 - **Besteuerung dieser Einnahmen durch die Institutionen (zur Abgeltung des 'overhead').**

Rahmenbedingungen schaffen

- Reformen sollten Rahmenbedingungen verbessern, unter denen Institutionen ihre Positionen möglichst eigenständig ('bottom-up') finden können.
- Dieses Unterfangen ist komplex, das der laufenden (systemischen) Untersuchung — und des laufenden Diskurses — bedarf.
- Alle europäischen Staaten führen heute neue Rahmenbedingungen (Hochschulgesetze, Fördermöglichkeiten, etc.) ein.

Reformen sind möglich

- Reformen (auf Makro-Ebene) wären z.B.:
 - Finanzierung von Lehre & Forschung trennen;
 - Rückführung der MPI, etc., in die Universitäten;
 - vierte akademische Freiheit (für ausgewählte Institutionen).
- Reformen (auf Mikro-Ebene) wären z.B.:
 - Aufhebung des höheren Mittelstandes (keine Habilitation/wissenschaftliche Positionen nach dem Post-Doktorat mehr; danach mögliche aP);
 - Verbesserung der 'faculty-student ratio' (mehr Professoren, kleinere Professuren);
 - Förderung des aktiven Lernens, Reduktion der Abbruchrate bei Studien.

Gemeinsam verändern

- Reformen bedingen die Wahrnehmung der unterschiedlichen Interessen aller Akteure:
 - der Regenten (politische Ambitionen, gesellschafts-politische Visionen);
 - der Professoren (wissenschaftliche Ambitionen, gesellschaftliche Stellung, Status);
 - des wissenschaftlichen Nachwuchses (fachliche Interessen, Karriere- und Zukunfts-Chancen);
 - der Studenten (fachliche Interessen, Lernmöglichkeiten, 'mentorship');
 - der Gesellschaft und Wirtschaft (Bildung, Wohlstand, Technologietransfer).
- Nur gemeinsame Positionen sind langfristig stabil.

Literatur

- “Wandel im tertiären Bildungswesen: Zur Position der Schweiz im internationalen Vergleich”, vdf 1997**
- “Change Management: A Classification”, in: Tertiary Education and Management, Vol. 5, No. 2, June 1999, 123–137**
- “MIT and ETHZ: Structures and Cultures Juxtaposed”, Centre d’études de la science et de la technologie, CEST 2002/9**
- “Governance and Management of Research Universities: Funding and Budgeting as Instruments of Change”, CEST 2004/4**
- “Financing Public Universities: The Case of Performance Funding”, Springer, January 2007**